

Inselspital will mehr Geld für Assistenzärzte

Von **Brigitte Walser**. Aktualisiert um 06:45 **4 Kommentare**

Das Unispital Basel erhält für eine Assistenzarztstelle einen Kantonsbeitrag von 24'000 Franken, das Berner Inselspital nur 10'000. Das verzerre den Wettbewerb, kritisiert Nationalrat Lorenz Hess und fordert schweizweit eine einheitliche Lösung.



Weiterbildung am Patientenbett. In Spitälern eignen sich die Assistenzärzte ihr Wissen für den Facharzttitel an.
Bild: Keystone

Stichworte

Inselspital

Artikel zum Thema

Private wehren sich gegen Kritik der Insel

Die Weiterbildung von Assistenzärzten zu Fachärzten an den Spitälern kostet Geld. Von den Kantonen erhalten die Spitäler deshalb jährlich Beiträge. Diese fallen allerdings unterschiedlich hoch aus, wie ein Vergleich unter den Universitätsspitalern zeigt. So erhält das Inselspital Bern pro Assistenzarzt 10'000

**Wer ist schuld am verzerrten Wettbewerb unter den Spitälern?
Insel will Geld von Privatspitälern
Insel geht auf Konfrontationskurs**

Franken im Jahr, das Unispital Zürich 16'000, jenes in Basel 24'000, und die Unispitäler in der welschen Schweiz erhalten noch höhere Beiträge, laut Nationalrat Lorenz Hess (BDP, BE) reichen diese bis zu 90'000 Franken in Genf.

Nun verlangt der Gesundheitspolitiker eine nationale Lösung. Er fordert vom Bundesrat Vorschläge, wie man die Beiträge an die Weiterbildung der Assistenzärzte bundesweit einheitlich regeln kann. Dazu hat er letzte Woche eine Motion eingereicht. «Wir unterstützen die Forderung von Lorenz Hess», sagt Andreas Tobler, ärztlicher Direktor des Inselspitals.

Die ärztliche Weiterbildung werde derzeit nicht adäquat entschädigt. Nötig wäre laut Tobler ein Betrag von rund 30'000 Franken pro Jahr und Assistenzarzt. Denn auch wenn die jungen Mediziner bereits im Spital mitarbeiteten, so müssten sie doch von den Ober- und Chefärzten beaufsichtigt, begleitet und instruiert sowie an Meetings weitergebildet werden. Das erfordere einen beachtlichen zeitlichen Aufwand, so Tobler.

Sparmassnahmen

Bis vor wenigen Jahren war das Inselspital in einer ganz anderen Situation; 2012 betrug der jährliche Beitrag pro Assistenzarzt noch 60'000 Franken. Wegen der Sparmassnahmen hat der Kanton den Beitrag abrupt gekürzt. «Das beeinträchtigt unsere Wettbewerbsfähigkeit. Andere Universitätsspitäler können tiefere Preise anbieten, weil sie mehr Kantonsbeiträge erhalten», sagt Tobler.

Gehaltsschere

Für Nationalrat Lorenz Hess ist aber klar: «Nicht nur Bern ist betroffen.» In vielen Kantonen sei die Finanzierung der ärztlichen Weiterbildung unterdotiert. Das führe zu einem Abbau der Weiterbildungsstellen, was den Ärztemangel weiter verschärfe, betont Hess in der Begründung seiner Motion. Der Parlamentarier, der zudem Präsident des Beirats der Medizinischen Fakultät der Uni Bern ist, wirft noch einen weiteren Punkt auf: Er warnt vor einer Gehaltsschere zwischen öffentlichen und privaten Spitälern. Dadurch würden Arbeitsstellen im öffentlichen Sektor weniger attraktiv.

Gerade der öffentliche Sektor sei aber für die Ausbildung von Ärzten zentral. 30 Prozent der Assistenzärzte würden an Universitätsspitälern ausgebildet. Andreas Tobler ergänzt, dass die öffentlichen Spitäler im Kanton Bern, also das Inselspital, die regionalen Spitalzentren und die Universitären Psychiatrischen Dienste, zusammen 95 Prozent der Assistenzärzte ausbildeten, die Privatspitäler nur 5 Prozent.

Kantonslösung

Während Hess nun vom Bundesrat Lösungsvorschläge fordern will, haben die Kantone das Thema Weiterbildungsbeiträge längst auf ihre Traktandenliste gesetzt: Die kantonale Gesundheitsdirektorenkonferenz strebt eine eigene Lösung auf Ebene der Kantone an. Sie arbeitet an einer Regelung, die nicht nur die minimalen Beiträge pro Assistenzarztstelle festlegt, sondern auch klärt, wie diese Beiträge unter allen Kantonen gerecht aufgeteilt werden. Für die kommenden Monate werden Entscheide erwartet. (Berner Zeitung)

Erstellt: 02.10.2014, 06:45 Uhr

[Alle Kommentare anzeigen](#)